

Mosaik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **15 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Andrea Pfister, Schuhdesigner des Jahres

Grosse Schuh-Nummer

Tränen der Rührung flossen zwar nicht. «Aber feuchte Augen bekam ich schon», erinnert sich Andrea Pfister des schönsten Augenblicks in seiner Karriere. Am 8. Februar 1988 kürte ihn die Fashion Footwear of New York (FFANY) in der Carnegie Hall New York zum Schuhdesigner des Jahres.

Andrea Pfister kam 1942 in Persaro bei Rimini auf die Welt. In Wohlen im Kanton Aargau ist er aufgewachsen. Heute lebt er in Vigevano, dem «Silicon Valley» der Schuhmacher. Die Stadt mit rund 100 000 Einwohnern liegt 30 Kilometer südlich von Mailand. Nach seinem Pass ist Andrea Pfister Schweizer.

Seit Generationen lebte seine Familie in Italien. Erst 1945 zogen seine Eltern Cäsar und Elsa Pfister mit den Töchtern Barbara und Christina und Sohn Andrea in die Schweiz nach Wohlen. Der Vater arbeitete als Vertreter für italienische Schuhmarken und liebte Antiquitäten. «Mein Vater hat immer nur gekauft», erinnert sich der Sohn lächelnd, «nie hat er verkauft. Manchmal hatten wir nichts zu essen, dafür lebten wir inmitten schöner Dinge.»

Die Sonntage verbrachte die Familie in Museen und Kunstgalerien. Den Knaben faszinierten die schönen Künste mehr als die graue Schule. «Ich war ein herr-

lich schlechter Schüler», freut sich Andrea Pfister heute mehr als damals. Aus der Bezirksschule in Wohlen ist er zweimal geflogen. Eine kaufmännische Lehre bei der Strohhutfabrik Jacob Isler in Wohlen machte dem Schuldrama ein Ende. Ein Sprachstudium in Florenz folgte.

Als er 19 Jahre alt war, schickte ihn sein Vater auf die Design-Schule Sutoria nach Mailand. Andrea Pfister wollte Schuhdesigner werden. Drei Monate später kam er mit einem Diplom aus Mailand nach Wohlen zurück und half seinem Vater im Geschäft.

1962 flatterte eine Einladung aus Amsterdam ins Haus: Andrea Pfister sollte an einem internationalen Schuhwettbewerb teilnehmen. Er entwarf einen Stöckelschuh aus rostbraunem Wildleder mit einer Masche zum Binden. «Ich hatte die Sache längst vergessen», sagt er, «bis ich zwei Monate später den ersten Preis erhielt.»

Sohn Andrea erhielt eine Stelle im Designer-Team der Bally im solothurnischen Schönenwerd. Das Gastspiel dauerte zwei Monate. «Die ganze Atmosphäre hat mir gar nicht gefallen», stöhnt er noch jetzt. Als freier Mitarbeiter jedoch blieb er dem Haus Bally zwei Jahre treu.

Lehr- und Wanderjahre führten

Andrea Pfister durch ganz Europa. Als freischaffender Schuhdesigner bekam er Aufträge von Fabriken und Gerbereien in Deutschland, Italien, England und Österreich. 1962 zog er nach Paris. Für die Haute-Couture-Häuser Lanvin und Jean Patou kreierte Andrea Pfister drei Jahre lang neue Modelle.

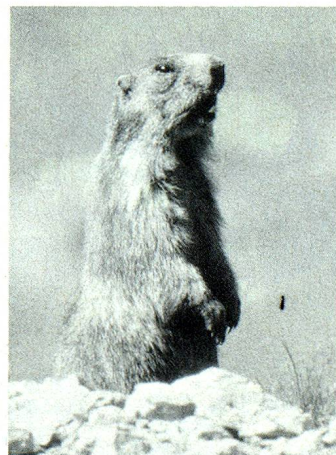
Mit 23 Jahren machte er sich in Paris selbständig. «Andrea Pfister» nannte er seine Schuhkollektion. 1968 kaufte er mit einem Partner eine Schuhfabrik in Vigevano mit angrenzendem Wohnhaus. Nach Vigevano kommen heute die Schuhekäufer aus aller Welt. Das sonnendurchflutete, geräumige Atelier im ersten Stock des Wohnhauses dient als Arbeits-

platz, Showroom und Verkaufsraum. Die neue Winterkollektion für 1988/89, insgesamt 250 Modelle, ist übersichtlich nach Farben sortiert zu besichtigen. Ausgemusterte Modelle, etwa 500 Stück, türmen sich zu einem kunterbunten Schuhberg auf dem Fussboden. In Pappkartons stapeln sich gefärbte Reptilhäute, an den Wänden kleben kleine Schuhskizzen. Neben Schuhen entwirft Pfister einige exklusive Accessoires, wie Foulards, Hüte, Taschen, Strümpfe. Andrea Pfister macht heute einen Jahresumsatz von anderthalb Millionen Franken.

Lilith Frey (gekürzt aus «Schweizer Illustrierte», Foto: Willy Spiller)

Beliebtes Murmeltier

Das Bündner Natur-Museum hat eine Wanderausstellung über das Murmeltier gestaltet, welche ab Sommer 1988 in verschiedenen Museen der Schweiz zu sehen ist. Beim Desertina-Verlag, Disentis, ist gleichzeitig eine reich illustrierte Broschüre erschienen, welche zeigt, wie das Murmeltier an seinen Lebensraum, die Weiden der Hochlagen, angepasst ist. Alte Beobachtungen und neueste Forschungsergebnisse zeichnen ein ganzheitliches Bild der Lebensweise dieses populären Nagetieres. (Foto: Thomas Jucker)



Brennpunkt Sonne

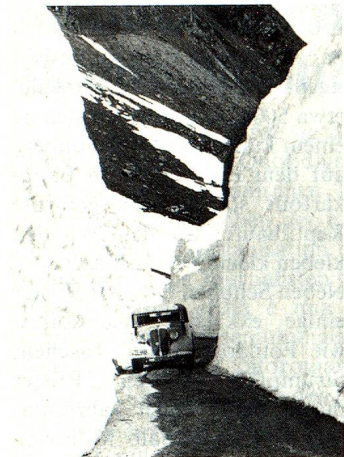
Schweizer Forscher haben ein hochempfindliches Messgerät zur Beobachtung der Sonne konstruiert, das ab Juli 1988 an Bord der sowjetischen Sonde «Phobos» mitfliegen wird. Das schuhkartongrosse Instrument wurde am Physikalisch-Meteorologischen Observatorium Davos mit Unterstützung des Nationalfonds entworfen und gebaut.

Kongress der Binationalen

Im Juni fand in Zürich der 2. Europäische Kongress der Binationalen statt, organisiert von der Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten Schweizerinnen (IAS). Vertreter und Vertreterinnen aus sieben westeuropäischen Ländern trafen sich, um die rechtliche und soziale Lage gemischt-nationaler Familien und Paare zu diskutieren. Aus allen Ländern wurde von einer besorgniserregenden Tendenz zu einer verschärften Ausländergesetzgebung und einer zunehmenden Ausländerfeindlichkeit in der Öffentlichkeit berichtet.



Erfolgreiches Gotthard-Museum



Kaum zwei Jahre alt ist das jüngste nationale Museum der Schweiz, das wohl auch als höchstgelegenes Museum Europas bezeichnet werden kann. Auf anschauliche und lebendige Weise werden die Geschichte des Gotthard-Passes und der Einfluss dieser Lebensader auf Kultur, Tourismus, Politik, Militär und Wirtschaft aufgezeigt. Im Bild ein Auto in den Schneeschluchten kurz nach der Passeroöffnung in den dreissiger Jahren. (Aus der diesjährigen Sonderausstellung «Schneeverhältnisse und Schneeräumung auf dem Pass der Pässe»)

Reich an Gaststätten und...

Mit 28829 Gastlokalen und Restaurants ist die Schweiz das gaststättenreichste Land der Welt. Doch das Gewerbe hat mit einem akuten Personalmangel zu kämpfen: In den dem Schweizer Wirtverband angeschlossenen Betrieben fehlen 15000 fachlich ausgebildete Mitarbeiter und rund 6000 Hilfskräfte.

... Versicherungen

Laut Bundesamt für Statistik bilden die Ausgaben für Versicherungen mit 16,1 Prozent den grössten Posten im Haushaltsbudget der unselbständigerwerbenden Schweizer und Schweizerinnen.

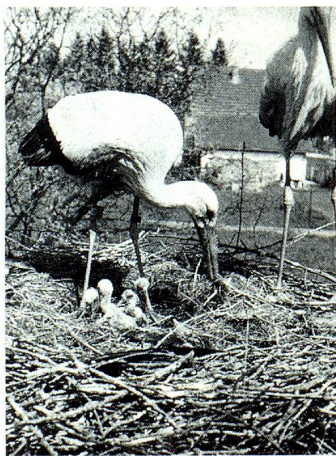
«Schweizer» Triumph

Die Schweiz gewann in der irischen Hauptstadt Dublin den «Grand Prix Eurovision de la Chanson» 1988 mit «Ne partez pas sans moi». Gesungen wurde der Schlager von der jungen Franco-Kanadierin Céline Dion (Mitte), komponiert von dem in Graubünden lebenden Türken Attila Sereftug (links) und getextet von der Tessinerin Nella Martinetti (rechts). «Wie im Eishockey haben uns die Kanadier die Kastanien aus dem Feuer geholt», kommentierte Bernhard Thurnheer am Schweizer Fernsehen. (Foto: Reuter)



Störche in Altreu

Die Storchensiedlung im solothurnischen Altreu feiert ihren vierzigsten Geburtstag. Die Siedlung wurde vom Lehrer Max Blösch gegründet, um die damals in der Schweiz ausgestorbenen Störche wieder anzusiedeln. Der Einsatz hat sich gelohnt: Heute hat die Storchensiedlung in der Schweiz mit fast 800 Exemplaren wieder ihre Verbreitung von 1900 erreicht.



«Grand Canyon Express»

Neue Attraktion der SBB: Mit vier Postkutschen fahren sie täglich von Chur nach Laax

durch die eindruckliche Schlucht des Vorderrheins. (Foto: Hugo Stamm)

Jodel-Boom

Unter Nachwuchssorgen leiden die Schweizer Jodler nicht. 21 500 Mitglieder zählt der eidgenössische Verband. Letztes Jahr übten sich gut 1000 Anfänger im Nationalgesang, und zwar

beileibe nicht nur ältere Semester. In der Stadt Zürich beispielsweise wurden die Ferienkursveranstalter des Schulamtes von jodelwilligen Knirpsen im Alter zwischen 10 und 13 Jahren geradezu überrannt.

Krankheit Heimweh?

Haben Sie Heimweh? Nach der Schweiz zum Beispiel? Dieses «kontinuierliche Fieber mit Herzensbangigkeit und unaussprechlicher Begierde»? Trösten Sie sich: «Die Schweizer sind dieser Krankheit meistens unterworfen», diagnostizierte der Basler Medizinprofessor Theodor Zwinger anno 1703, von dem auch die obige Definition von Heimweh stammt.

«Nostalgia»

Während Heimweh heute allgemein als eine Form von Depression verstanden wird, suchte man im Laufe der Medizingeschichte nach den verschiedensten Erklärungen für diese weitverbreitete «Krankheit». Erstmals erscheint dieser Begriff 1688 in einer Dissertation des späteren Mülhausener Stadtarztes Johannes Hofer. Dieser schuf auch den wissenschaftlichen Namen «Nostalgia».

Luftdruckdifferenz

Das Heimweh physikalisch erklären wollte der Zürcher Arzt Johann Jakob Scheuchzer Anfang des 18. Jahrhunderts. Er postulierte, die Ursache des Leidens liege in einer Luftdruckdifferenz. Da die Schweizer die höchsten Punkte bewohnten, würden sie in niedrigen Regionen von Unwohlsein befallen. Diese Theorie nimmt der Naturforscher und Dichter Albrecht von Haller zunächst auf, verwirft sie dann aber, als er erfährt, dass auch ein Schaffhauser in Bern erkrankt ist, obwohl doch Bern höher liegt als Schaffhausen. Später erklärt Haller die besondere Anfälligkeit der Schweizer aus der «constitution politique» des Landes. Nach und nach setzte sich aber die Einsicht durch, dass die Heimwehkrankheit nichts spezifisch Schweizerisches ist. JM